



Auferstehung durch Caritas und Liturgie

Martyrium und Zeugnis der Mönche von Engelszell

21. Mai 2017, Stiftskirche Engelszell

Zur Zeit der Enteignung des Klosters Engelszell im Jahre 1939 (Beschlagnahme mit 2. Oktober 1939, am 2. Dezember 1939 wurde die Abtei zugunsten des Reichsgaues Oberdonau eingezogen), zählte der Konvent 73 Mitglieder (22 Priester, 39 Brüder, 10 Novizen und 2 Choroblaten). Die vertriebenen Mönche fanden in anderen Klöstern Zuflucht (Mariawald/Eifel, Maria Veen/Münster, Mutterkloster Oelenberg, Benediktinerabtei Schweiklberg, Zisterzienserstift Hohenfurt ...); elf Mönche wurden im Laufe des Zweiten Weltkriegs zum Militärdienst eingezogen. Nach dem Krieg kehrten von den 73 Mitbrüdern 22 zurück, 23 waren im Verlauf des Krieges gestorben (vier davon im KZ Dachau), mehrere sind in andere Klöster eingetreten oder in den Laienstand zurückgekehrt wie etwa die zehn Novizen.¹

Im KZ Dachau umgekommen sind die Laienbrüder von Engelszell, Br. Älrad Haselböck (+1940), Br. Pachomius (Peter) Schäfer (+3. 1. 1941) und Br. Severinus Laudenberg (+1942). P. Gottfried (Johann) Becker, geboren 1877 in Horharesen (Diözese Trier) Trappist von Engelszell, *28. 7. 1939, im KZ Dachau vom 25. 11. 1940 – 7. 10. 1942, starb am 7.10. 1942 im KZ Dachau den Hungertod². Die extreme Unterernährung³, der die Menschen im KZ ausgesetzt waren, bedingte einen raschen Abbau der körperlichen Widerstandskräfte und führte in zahlreichen Fällen zu Krankheiten und schließlich zum Tod. Allein in der Zeit von 1940 bis 1942, für die offizielle Zahlen vorliegen, starben jeden Tag mindestens acht Menschen.⁴ Bohrender Hunger war so der ständige Begleiter der Lagergefangenen.

Im KZ Dachau gab eine Reihe von Malaria-Experimenten, die unter Aufsicht eines Dr. Schilling durchgeführt wurden. Keiner der 1200 von Dr. Schilling angeforderten und ausgewählten Gefangenen „hat sich jemals einverstanden erklärt oder sich freiwillig gemeldet. Für diese Versuche wurden oft Geistliche ausgesucht. Die Gefangenen waren durch die Einspritzungen der Moskitos selbst oder durch Einspritzungen von Extrakten aus den Schleimdrüsen der Moskitos mit Malaria infiziert.“⁵ Einer davon war Pater Makarius (Gustav) Spitzig, geboren am 19.1.1887 in Würzburg, gestorben an den Folgen seiner im KZ Dachau erlittenen Malariaversuche 7.1.1957 in Linz/Österreich. Gustav Spitzig trat bei den Benediktinern von St. Ottilien und wurde am 25.7.1921 in München zum Priester geweiht. Mit dem 1.9.1931 wurde er Choroblate der Trappisten (OCSO) von Stift Engelszell. Der gelernte Kunsttischler kam wegen Verdachtes auf „Geldverschiebung“ am 3.2.1941 ins KZ Dachau und wurde auf dem Evakuierungsmarsch

¹ Quelle: Karl Pömer / Eduard Wiesner, Stift Engelszell. Ein bayerisch-österreichisches Grenzkloster, Verlag Wiesner 1996, 249.

² Monika Würthinger, Matthias Spanlang und Gottfried Becker – KZ-Opfer aus dem Innviertel. Erlebnisbericht von Konrad Just OCist. Der Bundschuh. Schriftenreihe des Museums Innviertler Volkskundehaus Bd. 2 (Ried i. I. 1999), S. 58-66; Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934 – 1945, Bd. 2, S. 15ff.

³ Zu den Verpflegungssätzen in Dachau vgl. Comité International de Dachau (Hg.) Konzentrationslager Dachau 1933-1945, München ⁹1978, 120; auch: Jean Bernard, Pfarrenblock 25487, hg. von Charles Reinert und Gebhard Stillfried, München 1962, 115ff.

⁴ Vgl. Reimund Schnabel, Macht ohne Moral. Eine Dokumentation über die SS, erw. Aufl., Frankfurt am Main 1958, 178.

⁵ Aus der Anklageschrift, Dachau-Prozess, in: Comité International de Dachau (Hg.) Konzentrationslager Dachau 1933-1945, München ⁹1978, 143; Alois Theissen, 40 Geistliche missbraucht zu medizinischen Experimenten, in: Eugen Weiler, Die Geistlichen in Dachau sowie in anderen Konzentrationslagern und Gefängnissen. Nachlass von Pfarrer Emil Thoma, Bd. 2, Lahr 1982, 923-928.

vom 26.4.1945 befreit, kehrte aber nicht nach Engelszell zurück, sondern war Lagerseelsorger im Bistum Würzburg.⁶ – Zur Priesterweihe von Karl Leisner im KZ Dachau am 17. Dezember 1944 hat P. Makarius Spitzig einen Bischofsstab mit dem Wappen des Weihebischofs Gabriel Emmanuel Joseph Piguët von Clermont⁷, dessen Wahlspruch „*Veritatem in caritate* – Wahrhaftig in der Liebe“ in den Stab eingraviert ist und in dessen Krümme die Worte „Victor in vinculis – Sieger in Fesseln“ zu lesen sind. Das zum bischöflichen Ornat gehörende Brustkreuz und den Bischofsring fertigte ein russischer KZ-Häftling in den Messerschmittwerken.⁸

Josef Steinkelderer, vom Kriegsbeginn bis Kriegsende in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Dachau, danach Caritasdirektor in Innsbruck, schreibt zur geheimen Priesterweihe und Primiz von Karl Leisner am 17. bzw. 26. Dezember 1944: „Die Kirche, die für tot erklärt worden war, hatte sogar in diesem steinigen Boden Wurzeln geschlagen und war lebendig, stark und großartig geworden.“⁹ Josef Steinkelderer sieht die Auferstehung der Kirche vor allem aber auch in der Caritas: Als 1944 ein Anschlag in der Kapelle des KZ Dachau zu lesen war: Blutspender werden gesucht für die Verwundeten aus Augsburg! Meldeten sich so viele, dass manche bis 1945 warten mussten, ehe sie benötigt wurden. Tatsächlich haben sich im Laufe der Jahre Hunderte von Priestern als Blutspender gemeldet. Manche haben sogar fünf- bis siebenmal für kranke Kameraden Blutopfer gebracht.¹⁰ Mit Ende 1944 eilte das Lagerleben seinem grauenvollen Höhepunkt entgegen – aber auch seinem Ende. Die Zugänge aus dem Osten brachten den Flecktyphus; die Überfüllung des Lagers und der Hunger gaben der Seuche den besten Nährboden. Aber auch für die Caritas der Priester in Dachau. Sie meldeten sich zur Pflege der Typhuskranken. Die Priester teilten Nahrungsmittel aus Paketen, besonders mit weniger gut versorgten Geistlichen, auch mit Laien im Lager. Das KZ Dachau wurde für die Priester zu einem Seminar der besonderen Vorsehung: Sammlung wertvoller Erfahrung, Jung und Alt, international, Charakterschule, Täuschung und Verstellung unmöglich, jeder erfährt seine Schwächen!

+ Dr. Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁶ Hans-Karl Seeger, Gabriele Latzel, Christa Bockolt (Hg.), Otto Pies und Karl Leisner. Freundschaft in der Hölle des KZ Dachau (Schriftreihe „Zeitzeugen“ Band 3) Verlag Dr. Eike Pies 2007, 587.

⁷ Bischof Gabriel Emmanuel Joseph Piguët von Clermont, geboren am 24.2.1887 in Macon, wurde am 2.7.1910 in Paris St. Sulpice zum Priester und am 27.2.1934 in Autun zum Bischof geweiht. Obwohl Verehrer von Marschall Philippe Pétain, widersetzte er sich während der deutschen Besatzung (1940-1944) den Nationalsozialisten. Am 28.5.1944 (Pfingstfest) wurde er in Clermont-Ferrand nach dem Pontifikalamt von der Gestapo verhaftet und kam über das Gefängnis von Clermont-Ferrand und das KZ Natzweiler-Struthof (Elsaß) am 6.9.1944 ins KZ Dachau, wo er am 25.9.1944 in den Priesterblock 26 kam. Am 17.12.1944 weihte er dort den deutschen Diakon Karl Leisner zum Priester. Am 22.1.1945 kam er in den „Ehrenbunker“ und am 4.5.1945 wurde er von den Amerikanern auf der Evakuierungsfahrt nach Südtirol im Pragser Tal befreit. Er starb am 3.7.1952. Am 22.6.2001 verlieh ihm Yad Vashem postum den Titel eines „Gerechten der Völker“, da er während des Zweiten Weltkrieges jüdische Kinder gerettet hatte. Lit.: Hans-Karl Seeger, Gabriele Latzel, Christa Bockolt (Hg.), Otto Pies und Karl Leisner. Freundschaft in der Hölle des KZ Dachau (Schriftreihe „Zeitzeugen“ Band 3) Verlag Dr. Eike Pies 2007, 616; Rundbrief des Internationalen Karl Leisner Kreises (IKLK) Nr. 46.

⁸ Seeger Hans-Karl, Glatzel Gabriele, Karl Leisner. Priesterweihe und Primiz im KZ Dachau, Münster 2004, 79; Der Dachau-Altar in der Lagerkapelle des Konzentrationslagers Ausgangs- und Zielpunkt religiösen Lebens, in: Rundbrief IKLK 2005.

⁹ Sechzig Jahre Priesterweihe von Karl Leisner, in: <http://www.archiv.schoenstatt.de/news2004/12dezember/4t1252de-d---leisner.htm>

¹⁰ Zitiert in: Johannes M. Lenz, Christus in Dachau, Wien 1956, 282.

